

Dieses Gefühl des Wiedersehens

Nach einhalb Jahren ist die Art Basel in physischer Präsenz zurückgekommen. Die Freude der Besucher ist überall zu spüren. Und es ist beinahe wie früher. Zugleich hat sich sehr viel verändert.

Von Rose-Maria Gropp, Basel

Sie ist zurück. Die Art Basel am Ort ihrer Entstehung im Jahr 1970, eben im schweizerischen Basel. Was bis zum Beginn des Jahres 2020 einfach eine Messe war, heißt jetzt IRL-Ausgabe, also im echten Leben, mit realer Kunst zum Betrachten, mit wirklichen Menschen in den gewohnten zwei Hallen. Marc Spiegler, der weltweite Art-Basel-Direktor, und sein Team haben über Monate den Glauben nicht aufgegeben und alles darangesetzt, um der Traditionsschau ihre physische Präsenz zurückzugeben. Jetzt für einmal im September; in neun Monaten, im Juni 2022, soll sie auf ihren angestammten Termin zurückkehren.

Mit 272 Teilnehmern aus 33 Ländern sind zur aktuellen Ausgabe nur ein paar weniger gekommen als zuletzt 2019: 24 Galerien sind zum ersten Mal dabei. An den drei Preview-Tagen schien – beinahe – alles wie früher zu sein. Die geladenen Gäste strömten gefühlt genauso zahlreich in die Hallen 1 und 2 wie schon immer, jetzt ausgestattet mit einem Bündel am Arm als Nachweis für Impfung, Genesung oder Test und ständig mit Mundschutz. Zwar sind nur wenige Amerikaner und asiatische Besucher gekommen, aber das Publikum eindeutig vielfältig und deutlich stärker fokussiert auf die gezeigten Werke als auf den eigenen Auftritt. Zum ersten Mal karuiert hat die „Unlimited“ Giovanni Carmine, der Direktor der Kunst Halle Sankt Gallen. Es gibt weniger raumgreifende Installationen, dafür mehr weitraumige Abteile, gern für großformatige Gemälde oder andere wandtaugliche Objekte. Dazu gehört der achtteilige Gemäldezyklus „Traffic Jam“ von Andreas Schulz mit seiner eigeninszenierten witzigen Vehikel-Parade (Galerie Sprüth Magers; 680000 Euro); oder die 2020 entstandene, 3,2 mal 6,8 Meter messende Keramikachel-Wand der 1925 in Beirut geborenen Eel Adnan mit ihrem strahlenden „Le Soleil Toujours“-Motiv (Galerie Sfer-Semler; um 400000 Dollar). Altmeister David Hockney hat eine Breitwand-„Photographic Drawing“ geschaffen, von der die Besucher in der Halle



Urs Fischer, „Untitled (Bread House)“, 2004/06, 5 Meter hoch; bei Jeffrey Deitch, 3 Millionen Dollar; David Hockney, „Picturas at an Exhibition“, 2018/21, Photographic Drawing, 15,24 Meter breit; bei Richard Gray (links) – Frank Stella, „Gray Scramble“, 1968, Acryl auf Leinwand, 175,2 mal 351,2 Zentimeter; bei Edward Tyler Nahem, 7,5 Millionen Dollar (oben); Balthus, „Portrait de Madame Pierre Loeb“, 1934, Öl auf Leinwand, 72 mal 52 Zentimeter; bei Acquavella, 6 Millionen Dollar (rechts)



Fotos: Gallerien, rmg/VG Bildkunst, Bonn 2021

Wie üblich galt die erste Eröffnung der „Art Unlimited“-Sektion mit ihren überproportionalen Formaten in der Halle 1. Dort war das Publikum eindeutig vielfältig und deutlich stärker fokussiert auf die gezeigten Werke als auf den eigenen Auftritt. Zum ersten Mal karuiert hat die „Unlimited“ Giovanni Carmine, der Direktor der Kunst Halle Sankt Gallen. Es gibt weniger raumgreifende Installationen, dafür mehr weitraumige Abteile, gern für großformatige Gemälde oder andere wandtaugliche Objekte. Dazu gehört der achtteilige Gemäldezyklus „Traffic Jam“ von Andreas Schulz mit seiner eigeninszenierten witzigen Vehikel-Parade (Galerie Sprüth Magers; 680000 Euro); oder die 2020 entstandene, 3,2 mal 6,8 Meter messende Keramikachel-Wand der 1925 in Beirut geborenen Eel Adnan mit ihrem strahlenden „Le Soleil Toujours“-Motiv (Galerie Sfer-Semler; um 400000 Dollar). Altmeister David Hockney hat eine Breitwand-„Photographic Drawing“ geschaffen, von der die Besucher in der Halle

gleichsam einbezogen werden in die Betrachtung von den „Picturas at an Exhibition“ auf dem Druck (Richard Gray Gallery). Bei den Skulpturen findet sich John Chamberlains hochragende, für ihn sehr ungewöhnliche, kurios verschlungene „Naughtynightcap“ aus bemaltem Aluminium von 2008 (Galerie Hauser & Wirth). Zwirner hat pinkfarbene Neomodulare des Klassikers Dan Flavin von 1974 zu einer „Barrier“-Arbeit aneinandergereiht (um 3 Millionen Dollar). In der Halle 2 mit den Galerien dominiert, noch stärker als zuvor, die Malerei. Auffällig ist das Aufgebot an figurlichen Bildern, als solle damit eine Sehnsucht nach – leibhaftiger – Begegnung gestillt

werden. Auffällig ist zudem der Wille, Arbeiten von Künstlerinnen zu präsentieren. So sind etwa Werke der amerikanischen Malerin Alice Neel auf diverse Kojen verteilt anzufragen. Ein Riesensformat Helen Frankenthalers, „Arriving in Africa“ von 1970, war sofort verkauft bei Richard Gray. Petzel hat ein typisches Bild von Maria Lassnig, „Fernsehkind“ aus dem Jahr 1987, an seinem Stand gehängt (900000 Euro). Leiko Ikemura setzt die Zürcher Galerie Peter Kilchmann in Szene. Und in der „Feature“-Sektion zeigt Kasmin aus New York eine großartige Suite an Kohlezeichnungen Lee Krasners, von den späten Dreißiger bis in die Sebzigerjahre (je 150000 Dollar).

Überhaupt, gibt es die gleich gebiene, sind die Blue Chips nicht an dicht versammelt. Zu den höchstpreisigen Werken gehört bei Van de Weghe aus New York Jean-Michel Basquiat's „Hardware Store“, ein mehr als zwei mal drei Meter messendes Diptychon, für das vierzig Millionen Dollar genannt sind. Ein weiteres Gemälde und eine Papierarbeit des Malsters, außerdem ein imposanter Lichtenstein und „Diamond Dust Shoes“ von Warhol ergänzen diese Parade. Am Stand von Edward Tyler Nahem, ebenfalls New York, entfaltete ein Diptychon von Frank Stella, „Gray Scramble“ aus dem Jahr 1968, seine starke Wirkung (7,5 Millionen Dollar). Bei Acquavella hängen aus Privatsammlungen

zwei Bilder von Balthus: das selten gesehene „Portrait de Madame Pierre Loeb“ von 1934 (6 Millionen Dollar) und „Le poisson rouge“ von 1948 (15 Millionen Dollar). Picasso, naturgemäß mehrfach auf der Messe vertreten, firmiert dort mit dem attraktiven, noch nicht ganz späten „Atelier“ von 1961/62 (15 Millionen Dollar). Balthus erscheint nochmals bei Luxembourg + Co aus London mit einer großen Ölstudie zu „Le salon“ von 1941 (3 Millionen Euro). Der Stand flirrt mit dem Thema Psychoanalyse, wozu – neben Gerhard Richters Öl-Studie für sein Freud-Portrait von 1971 („not available“) – ein Exemplar von Man Rays gipserner, mit Seilen umschlungener „Venus restaurée“ von

Maler in der Hängematte

Schweizer Vorschau: „Fine Art“ bei Koller in Zürich

Die höchste Aufmerksamkeit während Kollers Auktion mit Gemälden Alter Kunst, die am 1. Oktober in Zürich stattfand, fiel der Zeichnung in einer Privatsammlung entdeckten Vedute von Bernardo Bellotto liegen. „Der Blick auf München von Osten“ entstand zwischen 1762 und 1767, nachdem sich Bellotto – der wie sein berühmter Onkel Giovanni Antonio Canal auch „Canaletto“ genannt wurde – am Hof des bayerischen Kurfürsten Maximilian III. aufgehaltten hatte. Das 69 mal 119 Zentimeter große Ölgemälde ist eine von drei bekannten Versionen. Die anderen befinden sich in der kurfürstlichen Residenz in München und der National Gallery in Washington. Nun kommt die dritte zum ersten Mal seit fast hundert Jahren unter den Hammer mit einer Erwartung auf Nachfrage von 800000 Franken.

Etwa zur selben Zeit wie Bellotto malte Francesco Guardi das großformatige „Venezianische Capriccio mit einem Turm, Hirten und Schafen“. Es gehört zu einer Serie von vier Capricci, die zuletzt 1958 in

le“ von 1608 (je 70000/120000). Von Jan Brueghel d. J. kommen zwei Allegorien zum Aufruf: Die 59 mal 91 Zentimeter messende „Allegorie des Gehörs“ auf Kupfer für 200000 bis 300000 Franken ist eine fantasievolle Komposition aus Musikinstrumenten und exotischen Tieren; die etwas kleinere „Allegorie der Luft“ entstand in Zusammenarbeit mit Ambrosio Francken d. J. (60000/80000).

Aus der Reflektiert von Jan van Goyen, den Vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts, die der Künstler mit seiner Familie in den Haag verbrachte, stammen zwei Landschaften in typisch braun monochromer Farbgebung. Die kleinere „Flusslandschaft“ entstand 1642, die größere malte Goyen 1640, und sie kommt marktfähig aus Schweizer Privatbesitz (je 60000/80000). Auf Jacob Saverys d. J. Bild „Adam und Eva in einer Paradieslandschaft“ versammeln sich allerlei kuriose Tiergestalten, das eigentliche Bildthema der Erschaffung des ersten Menschenpaars findet sich im Hintergrund Raum (50000/70000).

Unter den 52 Losen des 19. Jahrhunderts, die ebenfalls am 1. Oktober auktioniert werden, überzeugt besonders die amüsante Darstellung von Carl Spitzweg „Auf der Bastei (Militärposten im Frieden)“ von 1856: Herzhaft gähmend steht ein Kanonier neben der Kanone, in die sich ein Spatz eingemischt hat, während die Wäsche im Wind flattert; auf Krieg ist hier niemand eingestellt. Das 22 mal 40 Zentimeter kleine Bild befand sich einst im Besitz des Wiener Kunstvereins, der es direkt beim Künstler erworben hat, und soll nun 15000 bis 250000 Franken Erlösen. Jean-Baptiste Corots „Le Chevrier (Souvenir d'Italie)“ aus dem Jahr 1872 dient ganz der Erfassung von Licht und atmosphärischen Erscheinungen in der Natur (80000/120000); während sich Corots Künstlerfreund Eugène Boudin, den der Künstler als „König des Himmels“ bezeichnete, der naturgetreue Wiedergabe des Wassers und Himmels verschrieben hatte: Sein Ölgemälde vom Hafen von Trouville ist auf 60000 bis 80000 Franken taxiert.

Bei den 88 angebotenen Zeichnungen steicht Gustav Courbets markfähige Kreidarbeit heraus, die den Künstler in einer Hängematte porträtiert, umgeben von einer leicht bekleideten Frauengruppe (30000/40000). Albrecht Dürers Holzschnitt der Heiligen Familie mit Joachim und Anna unter dem Baum von 1511 führt mit einer Erwartung von 8000 bis 12000 Franken die Offerte mit 36 Lesen Alter Grafik an. Zusammen sollen Kollers „Fine Art“-Auktionen etwa vier Millionen Franken umsetzen. FELICITAS RHAN



Fundstück: Bellotto's Blick auf München“, Taxe 800000 Franken Foto: Katalog

München ausgestellt waren (Taxe 400000/500000 Franken). Von Giovanni Fianck, einem Schüler Berninids, liegt die 1650 entstandene „Tromie eines bärtigen Mannes“ vor; eine für das 17. Jahrhundert typische Darstellung eines Charaktertyps oder Ausdrucks (70000/900000).

Unter den 71 Losen der Offerte ist auch die Brueghel-Familie vertreten: Auf einem marktfähigen, 95 mal 162 Zentimeter großen Bild wimmelt es nur so von zahlreichen Figuren, die der „Predigt des heiligen Johannes des Täufers“ lauschen. Pieter Brueghel d. J. malte das Gemälde nach einer Version von der Hand seines Vaters Pieter Brueghel d.Ä. (380000/500000). Der Bruder von Pieter d. J., Jan Brueghel d. Ä., liefert die marktfähige „Weite Berglandschaft mit Reisenden“ – eine Gemeinschaftsarbeit mit Joos de Momper d. J. – sowie eine kleine atmosphärische „Dorfgracht mit Figuren, Booten und Anlegestel-

Ein Stern für junge Kunst

Die „Liste Art Fair Basel“ / Von Brita Sachs, Basel

Auch die „Liste“ ist zurück und rückt der großen Schwester Art Basel ganz nah: Als deren größte und bei aller Jugendlichkeit im Angebot älteste Parallelmesse belegt sie das Obergeschoss der Halle 1, ihr Stammquartier, die ehemalige Brauerei Warteck, stand wegen der pandemiebedingten Verschiebung nicht zur Verfügung, aber das Interim in der Halle dürfte vielen gefallen. Joanna Kamra, die 2019 Gründungsleiterin, Peter – Blätter ablöste, arrangierte eine übersichtliche und demokratische Anordnung der Stände in einem sternförmig ausstrahlenden Doppelring.

81 Galerien aus 33 Ländern zeigen „neueste Stimmen in der zeitgenössischen Kunst“, rund ein Viertel von ihnen Erstausssteller. Bekannte Galeristen wie David Zwirner, Neugerriemschneider oder Eva Presenhuber begannen bei der Liste in deren Gründungsjahr 1998, bevor sie zur Hauptmesse wechselten. Viele folgten, zum Beispiel Johann König oder Temnikova & Kasela aus Tallinn, die diesmal bei „Unlimited“ beteiligt sind. Ihre Nachfolgerin auf der Liste ist die Galerie Kogo aus Tartu. Ihren „Gewächshaus“ betiteln Stand füllen naturbewusste Arbeiten von Mari-Leen Kiipli, die Videos menschlicher Körper in Zeitlupe mit Wasser und Gewächsen dreht (ab 3000 Euro), und Eike Epik's zarte Planzstanz von Draht (900 Euro), kontrastiert von

einem kobigen, als Sinnbild der bedrohten Natur zu verstehenden „Ghost in the Corner“ (5500 Euro). Bei El Apartamento aus Havanna, einer der wenigen in Kuba zugelassenen Privatgalerien, hängen flache Kästen von Arianna Contino. Ihre Reliefbildern gibt sie Tiefe durch vielen Schichten weißen Papiers, aus denen sie wuchernde Fauna schneidet (2500 bis 12000 Dollar). Viel Malerei ist geboten. Bei Francisco Fino aus Lissabon führen Gabriel Abrantes' surreale Gestalten schräge Tänze auf kühler Spielplatt auf. Manpower ist für Ihsan Oturmak's „Alternative Resources“ gefragt; Öktem/Aykut aus Istanbul hängen ihre Ölbilder von dicken Autos, die, auf der Strecke geliebene Mädechen, wie Kralupy, von rackenden Menschen angeschoben werden müssen.

Schon am ersten Previewtag hatte Galleria Lavoranca sämtliche Bildserien der Peruanerin Daniela Ortiz verkauft, deren Pseudonavielita an Totvildchen erinnern. Ortiz illustriert das Gedächtnis tropischer Pflanzen, wie Kolonialherren des 19. Jahrhunderts sie in Europas botanischen Gärten „entführten“, durch den blutigen „Dünger“ der unterdrückten Völker. Nicht alles auf dem Parcours überzeugt, manches nervt mit lauten Eindruckscheinen, anderes mit infanter Bastelei, aber das schwächt kaum die insgesamt positiven Eindrücke. Zu ihnen zählt die Kölner Galerie Drei mit Phung-Tien Phan. Als Kind vietnamesischer Eltern 1983 in Essen geboren, kreuzt die Künstlerin in ihren Arbeiten zwei Kulturen. Farblich abgestimmt auf die lila Orchidee, die aus der Espressomaschine wächst, baumeln in ihrer Installation „Ich weiß schon, was ich mache“ fliederfarbene Woks und Plannen neben einem Dackelmantel. Aus dem Alltag gegriffen, meditatoren solche Arrangements freundlich ironisch über kulturelle Referenzen (6000).

Bei der Galerie Super Dakota aus Brüssel kann man für 2000 Euro eine maßgefertigte Bombenjacke bestellen. Die „Mediengruppe Bitnik, Experten für Digitale, wertet dafür persönliche Daten aus den sozialen Netzwerken mithilfe eines kommerziellen Algorithmus aus und druckt die Ergebnisse der tieferliegenden Aufsuchung auf die Jacke. Auch als Tapete ist die Spezialanfertigung zu haben (10000).

Halle 1.1 der Messe Basel, bis 26. September, Eintritt 10 Franken.



Kultur-Crossover: „Ich weiß schon, was ich mache“ von Phung-Tien Phan (6000 Dollar). Foto: Galerie Drei

Die Dealer

Einstiegsdrogen auf der „photo basel“

Glaubt man Sven Eisenhut, wurde während der Einladung zum Abendessen bei einer Galeristin in Paris die Größe der Stände für seine Fotomesse festgelegt. Schau, zeigte sie ihm ihre Küche, zwölf Quadratmeter reichen aus. So entstand das Maß der Kojen für die „photo basel“, kaum mehr als fünf Gehminuten entfernt von der Art Basel und doch Welten auseinander. Mit achtzehn Galerien wurde die Messe 2015 erstmals veranstaltet, in diesem Jahr sind 37 gekommen – vor allem aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich, dazu einige aus Osteuropa. Allmählich wird es im Volkshaus, wo die allesamt gleichen, weißen Kojen wie Honigwaben aneinanderkleben. („Bei 42 ist Schluss“, sagt Eisenhut. Mehr bekomme er nicht unter. Mehr verträge allerdings auch die familiäre Atmosphäre nicht, von der die Verkaufsschau geprägt ist.

Präsentiert wird überwiegend Gegenwartsfotografie, ergänzt hier und da um Klassiker der Fotoperiode wie der Modetopografie der Nachkriegszeit. Dabei spiegeln sich im Angebot ebenso die weitgefä-

cherten Interessen einer jungen Generation von Fotokünstlern über alle Grenzen hinweg wider wie die zahlreichen Möglichkeiten, die das Medium bietet – von Experimenten mit Abzugstechniken aus dem 19. Jahrhundert bis hin zu aufwendigen Digitalcollagen seltener Figuren oder sublimier Landschaften. Auffällig ist die hohe Zahl großer, mitunter wandfüllender Abzüge, die aufgrund gerahmt sind und oft überarbeitet wurden – eingerissen, beklebt oder zerkratzt –, um ihnen Objektcharakter zu verleihen.

Während die Preise für Fotografien auf der Art Basel längst im sechs- und sogar siebenstelligen Bereich liegen, bleiben sie hier moderat. Sven Eisenhut sagt dem ganz unneut, dass sich die Besuchergruppen der beiden Messen nur zum geringen Teil überschneiden. Das Angebot im Volkshaus bezeichnet er als „Einstiegs-Kunst-drogen“. Den Galeristen hingegen bringt seine Mutter dabei Kuchen aus ihrem nahegelegenen Café. F.L.

Bis 26. September, Tageskarte 2080 Franken.

KETTERER KUNST

ROBERT KETTERER Auktionator und Inhaber von Ketterer Kunst

DEUTSCHLANDS NR. 1 FÜR KUNSTAUKTIONEN

Ihr Vertrauen ist unsere Motivation

Weitere Informationen: Tel. 089 55244-0 • www.kettererkunst.de

KETTERER KUNST